



Janusz A. Majcherek

## Die Wählergeografie im heutigen Polen

Durch die Auslöschung ganzer Bevölkerungsgruppen während des Zweiten Weltkrieges und die massenhaften Vertreibungen und Umsiedlungen in der unmittelbaren Nachkriegszeit ist Polen heute ethnisch und kulturell so homogen wie kaum ein zweites Land in Europa. Die Grenzverschiebungen nach 1945 haben vielerorts lokale Traditionen und gesellschaftliche Bindungen zerstört. Einige Besonderheiten blieben jedoch erhalten, obwohl die kommunistische Herrschaft ihnen entgegenwirkte. Nach 1989 konnten sie offen zutage treten und sich frei entfalten, was zu ihrer Festigung und Stärkung beigetragen hat. Diese Unterschiede manifestieren sich jedoch nicht nur in der Kultur und im Brauchtum, sondern auch in der Politik: Sie beeinflussen das Wählerverhalten, und dies spiegelt sich auf der politischen Landkarte Polens wider.

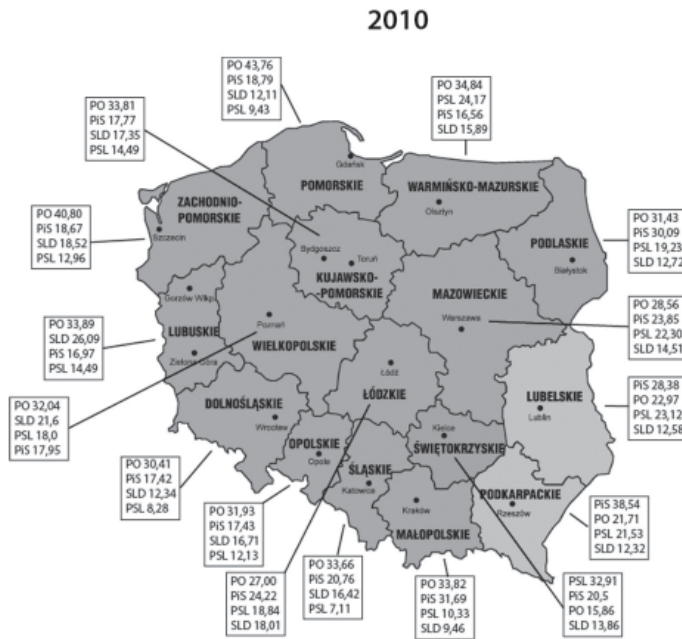
Was die politischen Überzeugungen und das Wählerverhalten betrifft, haben einige Unterschiede sowohl die kommunistische Zeit überdauert, in der sie nicht artikuliert werden konnten, wie auch die erste Phase der Systemtransformation nach 1989, als noch die Zweiteilung der politischen Szene in frühere Anhänger der *Solidarność* und ehemalige Repräsentanten des alten Systems wirksam war. Diese sogenannte postkommunistische Teilung (in postkommunistische Parteien und in Post-*Solidarność*-Parteien), die das im Entstehen begriffene polnische Parteiensystem und das politische Leben des Landes in den 1990er Jahren entscheidend geprägt hat, ist inzwischen fast vollständig verschwunden. Dagegen sind ältere und, wie sich nun herausstellt, dauerhaftere Gegensätze wieder aufgebrochen, die aus »vorkommunistischen« Zeiten, nicht selten aus weit zurück-

liegenden Epochen stammen und in nicht mehr existenten Politikformen ihren Ursprung haben.

Die einfachste und beständigste Teilung ist die zwischen dem Westen und dem Osten des Landes, wobei Polens längster Fluss, die Weichsel, die von der südlichen Grenze bis zur Ostsee fließt, die symbolische Trennlinie bildet. Ursache der Teilung sind die zivilisatorischen Innovationen, die Jahrhunderte lang vom Westen nach Polen kamen. Dadurch sind die westlichen Landesteile weiter entwickelt, moderner und kulturellen Einflüssen gegenüber offener, während sich der Osten rückständiger, konservativer und traditionalistischer präsentiert. Diese Gegensätze sind historisch bedingt; vor dem Zweiten Weltkrieg unterschied man in »Polen A« und »Polen B«. Damals markierte der Bug die Trennlinie (heute ist der polnische Grenzfluss zugleich auch die östliche EU-Außengrenze), und östlich von ihm lagen zwei bedeutende kulturelle Zentren: Lemberg und Wilna (jetzt Städte in der Ukraine und in Litauen). Von den zehn größten polnischen Städten liegt heute nur eine (Lublin) östlich der Weichsel. Dies verdeutlicht die zivilisatorisch-kulturellen Unterschiede und verstärkt sie, was sich auch in den politischen Überzeugungen und im Wahlverhalten niederschlägt: Der Westen des Landes ist liberaler, der Modernisierung gegenüber aufgeschlossener und proeuropäischer, der Osten ist dagegen eher traditionsbewusst, euroskeptisch und rechtskonservativ. Seit die politischen Antagonismen innerhalb der polnischen Gesellschaft in der Dichotomie zweier Parteien – der Bürgerplattform (PO) und der Partei Recht und Gerechtigkeit (PiS) – ihren Ausdruck gefunden haben, lassen sich diese Gegensätze auch geografisch als Ost-West-Teilung darstellen. Großpolen, Nieder- und Oberschlesien sowie Pommerellen sind die politischen Bastionen der PO, während die drei Woiwodschaften der sogenannten »Ostwand«, Podlachien, Lublin und das Karpatenvorland, Hochburgen der PiS sind.

Bei den Wahlen in den letzten Jahren (Parlamentswahlen 2007, Europawahlen 2009, Präsidentschaftswahlen 2010, Kommunalwahlen 2010 und Parlamentswahlen 2011) hat sich jedoch die Grenze zwischen den Einflussbereichen der beiden tonangebenden Parteien nach Osten verschoben: Die PO expandierte, während der PiS-Einfluss schrumpfte. An manchen Abschnitten der Weichsel überschritt die Bürgerplattform die Grenzlinie deutlich und war in vormals PiS-dominierten Gebieten siegreich. Seit 2010 regiert die Bürgerplattform (allein oder in Koalitionen) in sämtlichen 16 Woiwodschaften. Selbst im südöstlichen Karpatenvorland, wo die PiS immer noch die stärkste politische Kraft ist, hat sie die Partei von Jarosław Kaczyński von der Macht verdrängt. Diese Gegend ist zugleich die am schwächsten urbanisierte Region Polens, mehr als die Hälfte der Bevölkerung lebt dort im ländlichen Raum.

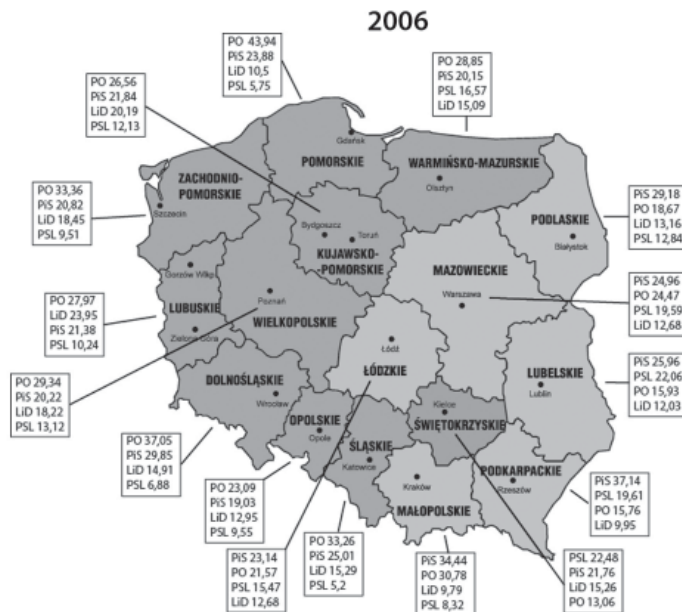
Das Stadt-Land-Gefälle ist ein weiterer wichtiger Faktor, der sich auf die politischen Einstellungen und das Wahlverhalten auswirkt. Der Einfluss dieses Faktors dürfte umso bedeutender sein, als in Polen über ein Drittel der Gesamtbevölkerung auf dem Dorf lebt, womit Polen eines der Länder mit dem höchsten ländlichen Bevölkerungsanteil in Europa ist. Die politischen Präferenzen der Wähler hängen eindeutig von der Größe des Wohnortes ab. Auf dem Land sind die PiS und die Polnische



Die Stimmverteilung für die vier großen Parteien bei den Wahlen der Woiwodschaftslandtage 2010

PO – Platforma Obywatelska – Bürgerplattform, PiS – Prawo i Sprawiedliwość – Recht und Gerechtigkeit, PSL – Polskie Stronnictwo Ludowe – Polnische Bauernpartei, SLD – Sojusz Lewicy Demokratycznej – Demokratische Linksallianz

Quellen: Daten: Państwowa Komisja Wyborcza [Staatliche Wahlkommission], Grafik: Polen-Analysen 82 vom 18. Januar 2011, S. 9.



Die Stimmverteilung für die vier großen Parteien bei den Wahlen der Woiwodschaftslandtage 2006

Bauernpartei (PSL) am stärksten, in den Städten dominiert hingegen die Bürgerplattform, mancherorts das Bündnis der Demokratischen Linken (SLD), wobei in den Großstädten die PO praktisch konkurrenzlos und die PSL so gut wie nicht präsent ist. Es besteht also eine proportionale Abhängigkeit: Je größer die Stadt ist, desto mehr Wählerstimmen gibt es für die PO, beziehungsweise desto weniger für die PiS (und die PSL).

Das Stadt-Land-Gefälle und die Ost-West-Teilung (»Polen A« und »Polen B«) decken sich, da der Westen des Landes wesentlich stärker urbanisiert ist als der Osten. Wie bereits erwähnt, liegt nur eine der zehn größten polnischen Städte östlich der Weichsel, aber auch unter den zehn nächstgrößeren Städten befindet sich lediglich eine (Białystok) im östlichen Landesteil. So überlappen sich zivilisatorisch-kulturelle Gegensätze und Unterschiede, die durch den Urbanisierungsgrad bedingt sind. Wobei die Einwohner der Großstädte ähnliche politische Überzeugungen vertreten, unabhängig davon, in welcher Region sie leben. Die Großstädte bilden somit spezifische, linksliberale Enklaven in rechtskonservativ geprägten Regionen. Das gilt auch für die Hauptstadt und die Vororte Warschaws, die sich deutlich vom Umland unterscheiden, wo die Wähler überwiegend mit dem nationalkatholischen Lager sympathisieren.

Aber auch dieser Gegensatz ist keineswegs statisch, er schwächt sich vielmehr ab: Die PO gewinnt auf dem Land an Wählerzuspruch, während der Anteil der PiS-Wähler sinkt. Zwischen 2005 und 2010 hat die PO dort 800.000 neue Wähler gewinnen können. Einer der Gründe für den Wandel der politischen Überzeugungen dürften die Vorteile sein, die der EU-Beitritt Polens der ländlichen Bevölkerung gebracht hat. Vor zehn Jahren waren die Bauern noch die europaskeptischste Bevölkerungsgruppe. Nach 2004 gehörten sie zu den größten Nutznießern diverser EU-Hilfen und -Subventionen, die zu einer raschen Erhöhung des Lebensstandards in den ländlichen Gebieten beitrugen und für einen Modernisierungsschub sorgten. Die Zivilisationsprozesse sowie die damit einhergehenden mentalen und kulturellen Veränderungen, die sich in den politischen Überzeugungen und im Wahlverhalten niederschlagen, vollziehen sich unabhängig vom Urbanisierungsgrad und sind verstärkt auch in landwirtschaftlich geprägten Gebieten zu beobachten. Das bedeutet, dass die gesellschaftliche Basis für konservative Gruppierungen, die sich auf ein traditionelles Lebensmodell und einen traditionellen Lebensstil, auf kulturelle Autarkie, Sittenstrenge und ein katholisch-nationalistisches Wertesystem berufen, kontinuierlich schrumpft.

Wahlforscher weisen auf ein erstaunliches Phänomen hin: Die Unterschiede in den politischen Präferenzen und im Wahlverhalten decken sich mit den Grenzen der polnischen Teilungsgebiete im 18. und 19. Jahrhundert, als Polen sich unter russischer, preußischer und österreichischer Herrschaft befand. Trägt man die Stimmenverteilung in den einzelnen Gemeinden und Kreisen auf eine Landkarte ein, fallen die Unterschiede in den Wahlergebnissen entlang den ehemaligen Grenzen der Teilungsgebiete auf. So können zwei benachbarte Gemeinden, ja sogar Dörfer, die vor 100 Jahren zu verschiedenen Teilungsmächten mit unterschiedlichen Rechts- und Verwaltungssystemen gehörten, sehr unterschiedliche Wahlergebnisse aufweisen.

Erstaunlich ist dieses Phänomen, weil es die seit einem Jahrhundert nicht mehr existierenden administrativen Grenzen widerspiegelt, aber auch, weil es von späteren Grenz- und Bevölkerungsverschiebungen unberührt blieb. Die Bevölkerung der Gebiete, die im 19. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu Preußen und Deutschland gehörten, besteht mehrheitlich aus Repatrianten aus den ehemals polnischen Ostgebieten, also aus Nachfahren von Untertanen des Zaren. Selbst wenn ihr historisches Gedächtnis mehrere Generationen zurückreicht, erinnern sie sich nicht an die Zeit preußischer Rechtsstaatlichkeit, sondern an die Zeit zaristischer Autokratie. Die Tatsache, dass sich die polnischen Teilungen in den heutigen politischen Überzeugungen spiegeln, ist nicht Ausdruck von Familientradition und -gedächtnis, sondern zeigt vielmehr den Einfluss lokaler Traditionen – die Übernahme bestimmter Einstellungen und Verhaltensweisen, die mit dem Wohnort, nicht mit der Herkunft verbunden sind. Umso mehr, als ein großer Anteil der zugewanderten Bevölkerung aus den unterschiedlichsten Gegenden und aus kulturellen Milieus stammte, die verstreut worden waren und sich nun durchmischten. Dies trug nicht gerade dazu bei, dass man an den traditionellen, konservativen Einstellungen festhielt, im Gegenteil, oft war es erforderlich, sich von früheren kulturellen Mustern zu trennen. Darüber hinaus kam ein Teil der Bevölkerung in den »wiedergewonnenen Gebieten« aus den Nachbarregionen (Großpolen, Pommerellen, Oberschlesien). Diese gehörten in der Zwischenkriegszeit schon zu Polen, waren zuvor aber lange Zeit deutsches Staatsgebiet gewesen und damit entsprechenden kulturellen und zivilisatorischen Einflüssen ausgesetzt. Wichtig sind aber auch die bereits erwähnten und sich aufgrund des europäischen Binnenmarktes noch verstärkenden zivilisatorischen Einflüsse aus dem Westen und nicht zuletzt der engere Kontakt der Bevölkerung Westpolens mit Deutschland und Europa insgesamt.

Dank der EU-Mitgliedschaft Polens und den Beziehungen zu Deutschland, die so gut wie schon lange nicht mehr sind, wurde die deutsch-polnische Grenze zu einem Ort der Zusammenarbeit und des gegenseitigen Einflusses, statt der Isolation und Rivalität. In der Zwischenkriegszeit herrschten im damaligen deutsch-polnischen Grenzgebiet permanent Spannung und Bedrohung. Damals war in den polnischen Westgebieten der Einfluss der nationalen Rechten stark, die die Bevölkerung mobilisierte, sich gegen den aggressiven deutschen Nationalismus zur Wehr zu setzen. In einer Atmosphäre des Friedens, der Zusammenarbeit und des deutsch-polnischen Austausches überwiegen bei der Bevölkerung im westlichen Polen heute dagegen Offenheit, Wohlwollen und liberale Einstellungen. Eine jüngste Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach zu den nachbarschaftlichen Beziehungen und nationalen Stereotypen zeigt, dass *die* Deutschen die beste Meinung von den Polen haben, die nahe der deutsch-polnischen Grenze wohnen und diese Gren-

Wie also verlief damals die Binnenmigration der Polen, die zum heutigen Zustand der polnischen Mentalität und Psychologie geführt hat? Was ist geschehen mit dem kulturellen Modell und der ideellen Wertung? Die nahezu sechs Millionen Polen, welche in den Jahren 1944–1950 die West- und Nordgebiete besiedelten, und deren Nachkommen sind doch Menschen mit denselben Wurzeln wie diejenigen, die heute immer für die radikalste Rechte stimmen, die der politische Markt gerade zu bieten hat. Das sind die Bewohner der früheren polnischen Ostgebiete, Zwangsarbeiter aus Deutschland, Emigranten, darunter Soldaten aus dem Westen, sowie Ankömmlinge aus der überfüllten Landesmitte. Aber man kann sagen, dass diese Leute in eine vollkommen fremde, postdeutsche Realität eingetreten sind, in ein anderes Stadt- und Landschaftsbild, das einen *genius loci* generiert hat, das Schlüpfen in die Schuhe einer anderen Kultur.

Mariusz Janicki; Wiesław Władyka: *Na żółto i na niebiesko* [Gelb und blau]. In: *POLITYKA* vom 17. Juli 2010, S. 34ff.

ze häufig passieren, während *die* Deutschen die stärksten Vorbehalte haben, die am weitesten von der Grenze weg wohnen und noch nie in Polen gewesen sind. Ostdeutsche beurteilen die Polen im Allgemeinen positiver als Westdeutsche, Gleiches gilt für Deutsche, die Polen schon einmal besucht haben, im Gegensatz zu denen, die das Land nur aus Erzählungen kennen – zumal diese oft genug auf stereotypen Vorstellungen basieren und voller Vorurteile sind (überraschenderweise trifft dies auch auf die deutschen Vertriebenen zu, die eine bessere Meinung von Polen und den Polen haben als der durchschnittliche Deutsche, was möglicherweise damit zu tun hat, dass sie die alte Heimat häufig besuchen und Kontakte zu den

»neuen« Bewohnern pflegen). In Polen sind im rechtskonservativen bzw. nationalkatholischen Lager antideutsche Ressentiments und Phobien weit verbreitet, wie überhaupt Xenophobie ein charakteristisches Merkmal dieser politischen Formation ist.

Interessant sind auch die lokalen Besonderheiten einiger Gebiete im heutigen Polen, die auf historische, kulturelle und politische Traditionen zurückzuführen sind. Es gibt z.B. mehrere Regionen mit starken linken Traditionen, in denen die Linke auch heute noch großen Einfluss hat: Zagłębie Dąbrowskie (der östliche Teil der Woiwodschaft Schlesien, gehörte früher zum russischen Teilungsgebiet), ein Teil Kujawiens und einige Arbeiterstädte um Lodz herum (einst mit einem großen Industrieproletariat und einer starken politischen Vertretung). Im früheren Galizien wiederum (heute die Woiwodschaften Kleinpolen und Karpatenvorland) dominierten die Bauernbewegung und Bauernparteien mit vorwiegend rechtskonservativen Ansichten. Das deckt sich kennzeichnenderweise mit der Stärke des Einflusses der katholischen Kirche und der Intensität der Religionsausübung. Die Bistümer Sosnowiec (Zagłębie Dąbrowskie) und Lodz gehören zu den polnischen Diözesen mit dem niedrigsten Prozentsatz an Gläubigen, die regelmäßig die Messe besuchen, wohingegen in den Diözesen Tarnów in Kleinpolen und Przemyśl im Karpatenvorland dieser Prozentsatz am höchsten ist.

Es gibt in Polen Gebiete, in denen größere Gruppen nationaler oder konfessioneller

*Agnieszka Kublik:* In Polen zählen nur zwei Gruppierungen: PO [Bürgerplattform] und PiS [Recht und Gerechtigkeit]. So ist es seit den Parlaments- und Präsidentschaftswahlen 2005.

*Jacek Raciborski:* Wir haben in der Tat ein geschlossenes Parteiensystem. Es gibt aber keine Teilung mehr in das postkommunistische und das post-Solidarność-Lager, die im Zuge der Geschichte entstanden ist. Heutzutage trägt das Erbe des Umbruchs von 1989 nicht mehr. Die Bruchstelle wird nicht mehr von dem Verhältnis zum Kommunismus bestimmt. Beide Parteien – PO und PiS – haben die gleiche »Solidarność«-Abstammung.

*Agnieszka Kublik:* Was kennzeichnet also die Bruchstelle?

*Jacek Raciborski:* Schwierige Frage. Die Wähler beider Parteien kann man möglicherweise nach Kriterien der Modernisierung einteilen. Die PO hat eine pro-modernistische Wählerschaft, höher gebildete Menschen, die wohlhabender sind und die in Städten im Westen Polens ansässig sind.

*Agnieszka Kublik:* Wo verläuft die Trennungslinie geografisch?

*Jacek Raciborski:* Entlang der Weichsel.

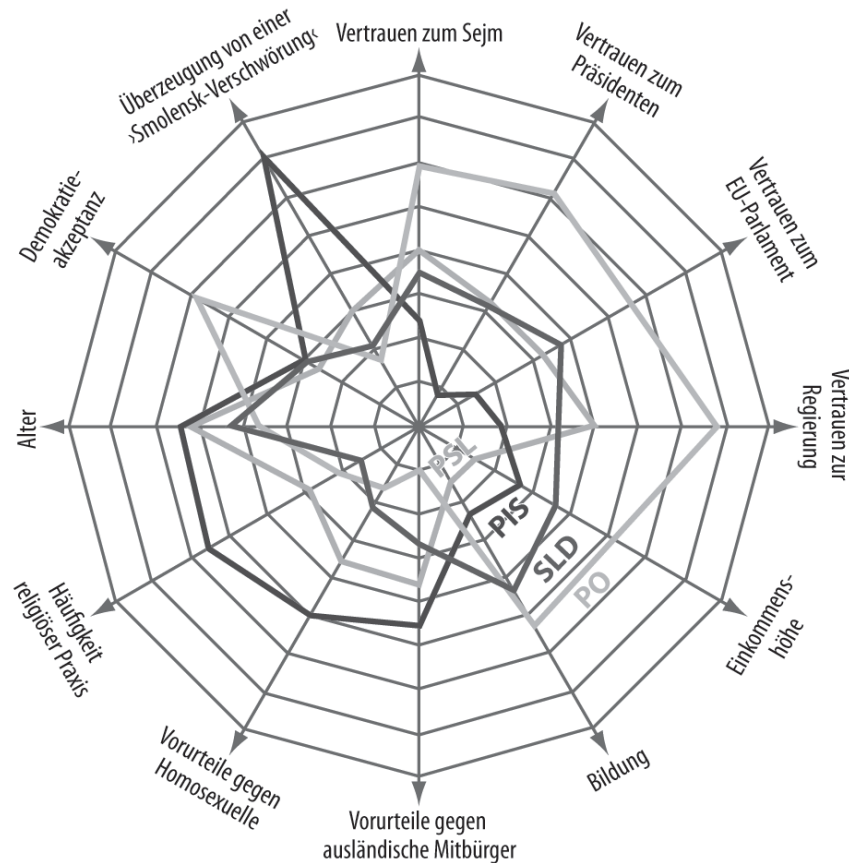
*Agnieszka Kublik:* Früher haben Soziologen bemerkt, dass die Unterstützung bestimmter Parteien mit den ehemaligen Teilungsgebieten zusammenhängt.

*Jacek Raciborski:* Dieser Bezug hat an Bedeutung verloren. Inzwischen hat sich eine Teilung aufgrund modernistischer Kriterien herauskristallisiert. Das Niveau der zivilisatorischen Entwicklung ist westlich der Weichsel höher und östlich niedriger, wo es von einer national-katholischen Haltung dominiert wird. Auch die Religiosität ist von Bedeutung – je höher, desto größer die Unterstützung für PiS (und PSL). Es ist nicht besonders politisch korrekt, was ich jetzt sage, aber die alte Teilung in Polen A und B ist wieder deutlicher geworden.

*Wybory pokazały stary podział na Polskę A i B* [Die Wahlen haben die alte Unterteilung in Polen A und B gezeigt]. Agnieszka Kublik sprach mit Jacek Raciborski. In: GAZETA WYBORCZA vom 9. Juni 2009.

### Polnisches Spinnennetz

Ausgewählte Eigenschaften von Anhängern der vier Hauptparteien: PiS, PO, PSL, SLD



Grafik nach POLITYKA Nr. 29 (2011)

© Cornelsen Verlag

Minderheiten leben. Diese zeichnen sich durch ein spezifisches Wahlverhalten aus, das sich gegen jene Kandidaten oder Gruppierungen richtet, die als nationalkatholisch sich bezeichnen oder wahrgenommen werden. Je nachdem, wer gerade an der Regierung ist, unterstützen diese Wähler die SLD oder die liberale PO. Das gilt z.B. für die Kreise in Podlachien, in denen orthodoxe Weißrussen oder Litauer ansässig sind, aber auch für das Opolner Schlesien, wo die meisten polnischen Bürger deutscher Nationalität leben (die auch ihre Vertreter in den kommunalen Selbstverwaltungen haben), und für das Teschener Schlesien, das Zentrum des polnischen Protestantismus (hauptsächlich Lutheraner). Wobei die deutsche Minderheit sich traditionell nicht mit der politischen Linken identifiziert, im Unterschied zur weißrussischen Minderheit, die gewöhnlich links wählt.

Ein besonderer Fall ist Oberschlesien, wo mindestens 200.000 Einwohner (die Ergebnisse der Volkszählung 2011 liegen noch nicht vor) als Nationalität »Schlesisch« angeben. Bisher wurde die schlesische Nationalität rechtlich nicht anerkannt und ihre Existenz von vielen Soziologen angezweifelt. Dieser Teil Schlesiens, der vor dem Zweiten Weltkrieg größtenteils zu Polen gehörte, besaß damals weitgehende politische Autonomie und bildete eine eigene kulturelle Identität aus, der

man sich stark verbunden fühlt. Die Oberschlesier wählen gegen die national-katholischen Kandidaten und Parteien, doch als Traditionalisten gehen sie zur Linken auf Distanz. Deshalb stimmen sie in großer Zahl für die liberal-konservative Bürgerplattform (früher für die liberale Freiheitsunion), was in einer Region mit einem hohen Arbeiteranteil und starken Gewerkschaften, die vom Bergbau und der Schwerindustrie geprägt wird, eher untypisch ist. Gerade hier feierte Leszek Balcerowicz (damals Parteivorsitzender der Freiheitsunion), der Vater der polnischen Marktwirtschaft, seinen größten persönlichen Wahlerfolg, und dies obwohl er in Arbeiterkreisen als dogmatischer Liberaler und Fanatiker des freien Marktes galt und zudem als Agnostiker verschrien war. Offensichtlich war aber die Angst vor einem alle Unterschiede negierenden homogenen Polentum, wie es von den Nationalkatholiken propagiert wird, stark genug, um die Schlesier dazu zu bewegen, einen nichtreligiösen Liberalen zu unterstützen.

Dieser Mechanismus hat sich in den Parlamentswahlen 2011 noch verstärkt, da der PiS-Vorsitzende Jarosław Kaczyński die Befürworter einer eigenen schlesischen Identität offen angegriffen hat. Er unterstellte ihnen separatistische Bestrebungen und bezeichnete sie als »heimliche deutsche Option«, was in Schlesien allgemeine Empörung hervorrief. Der Sieg der PO über die PiS fiel daher in dieser Region deutlicher denn je aus (44,6% zu 26,3% gegenüber 39,2% zu 29,9% in ganz Polen). In den kommunalen Selbstverwaltungen hat die Bewegung für die Autonomie Schlesiens (RAŚ) bereits eine starke Position inne (in der Woiwodschaft Oberschlesien regiert sie mit).

Obwohl für die Wahllisten der nationalen und religiösen Minderheiten bei den Parlamentswahlen die 5%-Hürde nicht gilt, machen diese von der Möglichkeit, eigene Vertreter ins Parlament zu entsenden, praktisch keinen Gebrauch. Lediglich die deutsche Minderheit ist im Parlament vertreten, die Zahl der deutschen Abgeordneten nimmt allerdings von Legislaturperiode zu Legislaturperiode kontinuierlich ab (7 Abgeordnete 1991, 1 Abgeordneter 2011). Das heißt, die Angehörigen der Minderheit sind sich bewusst, dass einige wenige eigene Abgeordnete im Parlament nicht viel ausrichten können, und wählen daher eher überregionale Parteien. Anders verhält es sich bei den Kommunalwahlen, weshalb Vertreter der Minderheiten in der territorialen Selbstverwaltung einen wesentlich stärkeren Einfluss ausüben.

Man muss jedoch wissen, dass eine der größten, vielleicht die größte nationale Minderheit in Polen, nämlich die ukrainische, aufgrund der Umsiedlungspolitik nach 1945 über ganz Polen verstreut lebt. Im Zuge der damaligen Kämpfe mit der nationalistischen ukrainischen Partisanenbewegung wurde die im Südosten Polens ansässige ukrainische Bevölkerung zwangsumgesiedelt und über das ganze Land verteilt. Aus diesem Grund spielt die ukrainische Minderheit in keinem Wahlkreis eine eigenständige Rolle.

*Aus dem Polnischen von Andreas Volk*





#### Der polnische »Heimatfilm«

Wenn man unter »Heimatfilm« spannende Filmgeschichten versteht, die sich in der polnischen Provinz abspielen, so kann das Kino unseres Nachbarn auf viele erfolgreiche Produktionen der letzten Jahre zurückschauen. Oft spielt der »Ort« nicht nur als Kulisse, sondern beinahe als ein Protagonist mit. Allerdings treffen Zuschauer hierzulande im Kino nur selten auf polnische Produktionen; auch das Fernsehen, das noch in den 1980er und 1990er Jahren eine Fülle polnischer Filme zeigte, zog sich weitgehend aus der Vermittlerrolle zurück. Ausnahmen bestätigen die Regel: *Kleine Tricks* von Andrzej Jakimowski (Sztuczki, 2007), der in Wałbrzych (Waldenburg) spielt, schaffte es in die deutschen Kinos wie ins Fernsehen.

Unsere kleine, nicht repräsentative Auswahl listet einige Produktionen mit den Drehorten auf:  
 Wałbrzych: *Komornik* (Der Gerichtsvollzieher, R.: Feliks Falk, 2005)  
 Schlesien/Warschau/Ostsee: *Oda do radości* (Ode an die Freude, R.: Anna Kazejak-Dawid, Jan Komasa, Maciej Migas, 2005)  
 Masuren: *Zmruż oczy* (Kneif die Augen zusammen, R.: Andrzej Jakimowski, 2003)  
 Konin: *Statyści* (Statisten, R.: Michał Kwieciński, 2006)  
 Praga/Warschau: *Rezerwat* (Der Fotograf, R.: Łukasz Palkowski, 2007)  
 Krynica Zdrój: *Mój Nikifor* (Mein Nikifor, R.: Krzysztof Krauze, 2004)  
 Tymbark: *Duże zwierzę* (Das große Tier, R.: Jerzy Stuhr, 2000)  
 Vorkarpatenland: *Dom zły* (Böses Haus, R.: Wojciech Smarzowski, 2009)  
 Siechnice/Wrocław: *Głośniejszy od bomb* (Besser als Amerika, R.: Przemysław Wojcieszek, 2001)

Auch deutsch-polnische Koproduktionen spielen nicht selten außerhalb der Glitzerwelt der Großstädte. *Lichter* von Hans-Christian Schmid zeigt Stubice/Frankfurt (Oder) (2003), *Polska Love Serenade* von Monika Anna Wojtyllo spielt in Niederschlesien (2008), *Die Hochzeitspolka* von Lars Jessen (2010) in Popowo Kościelne. Der Streifen *Polnische Ostern* von Jakub Ziemiński (2010) zeigt Tschenstochau und *Wintertochter* von Johannes Schmid (2011) eine Reise durch Pommern.